

# Nation-Building in Afghanistan

Legitimitätsdefizite innerhalb des politischen Wiederaufbaus

2012 | 1. Auflage

Anhang | B. Aussagen von Bundeswehrmitgliedern und  
Polizeiausbildnern

## B. Aussagen von Bundeswehrmitgliedern und Polizeiausbildnern

In den folgenden Abschnitten sind die Aussagen von Bundeswehrmitgliedern und Polizeiausbildnern zusammengestellt. Sie sind nach den Themenfeldern *deutsch-afghanische Beziehung*, *Auftrag/Sinn des Einsatzes*, *Angst/Kampf ums eigene Überleben* und *Diverses* zusammengestellt.

### Themenfeld: deutsch-afghanische Beziehungen

- *Ort/Jahr:* Kabul 2002
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Mir persönlich scheint es nicht so gefährlich zu sein, wie oft berichtet wird. Natürlich ist die Situation hier noch nicht stabil. Die Bevölkerung in der Masse aber will endlich Frieden haben und ist froh, dass wir hier sind und eine gewisse Stabilität sicherstellen. Es ist verständlich, dass gefordert wird, dass wir in ganz Afghanistan präsent sein sollen, dies ist aber nicht leistbar. Vor allem für uns Deutsche wäre das ein unvertretbarer Aufwand. Demokratie hier einzuführen wäre eine über Generationen andauernde Aufgabe. Ich bin mir auch gar nicht sicher, ob das überhaupt hier funktionieren kann“ (Baumann et al. 2011: 91).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2002
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Wir hatten heute eine Buchlesung mit einer Deutsch-Iranerin, die das Leben einer Afghanin beschreibt, das Buch werde ich wohl noch lesen. Es heißt: ‚Nach Afghanistan kommt Gott nur noch zum Weinen‘ und beschreibt die letzten 23 Jahre Krieg. Wir Deutschen gelten hier tatsächlich als Hoffnungsträger, da wir die letzten 23 Jahre keine eigenen Interessen verfolgt haben“ (Baumann et al. 2011: 106).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2002
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Unsere Wachposten gehen gegenüber den Einheimischen manchmal sehr überheblich, rüde, unfreundlich vor. Es ist tatsächlich latent – und manchmal gar nicht so latent – eine Fremdenfeindlichkeit, Überheblichkeit zu bemerken“ (Baumann et al. 2011: 125).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Ich war mit zwei deutschen Polizisten in der Stadt [Faizabad, mm] gewesen. Sie hatten mich gebeten, die Schutzweste auszuziehen, es sei Teil ihrer Arbeit, Vertrauen aufzubauen, und die Weste würde diesen Eindruck zerstören. Ich fand, dass sie recht hatten. Was hatte es uns gebracht, die Westen, die Stahlhelme und die Maschinengewehre? Die einzige Zeit, in der es keine Anschläge gegeben hatte, war die während meines ersten Afghanistaneseinsatzes, als wir noch gewinkt und gelächelt hatten. Die Zeit, zu der es noch nicht verboten war, auf den Patrouillen den Kindern Kekse und Wasser oder den Kranken Aspirin zu geben. Damals hatten die Patrouillen mich manchmal gebeten, mit ihnen eine hochgestellte Persönlichkeit des afghanischen Militärs oder der Polizei aufzusuchen und zu behandeln. Ich hatte das nicht immer vermocht, aber allein unsere Bemühungen waren immer hoch geschätzt und dankbar angenommen worden“ (Groos 2009: 184).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Hier in Feyzabad führten wir keine Sprechstunden im Ort und keine Hausbesuche durch. Ich hatte es vorgeschlagen, aber es war als zu gefährlich erachtet worden. (...) Stattdessen trat die Schutzkompanie wie eine Besatzungsarmee auf. Als Erstes hatten sie

Lafetten auf die Wölfe geschraubt und Maschinengewehre angebracht. An einem Sonntag, als sie vom Ältesten eines Dorfes, durch das sie täglich patrouillierten, gebeten wurden, ihr Dorf einmal auszulassen, weil wegen des großen jährlichen Bouzkashi-Turniers nur Frauen und Kinder im Dorf sein würden, hatten sie nur gelacht und gesagt, sie würden immer noch selbst entscheiden, wohin sie fahren würden. Als sie in ihrer Arroganz das Dorf dennoch durchquerten und mit Steinen beworfen wurden, waren sie, so schnell sie konnten, verängstigt ins Lager zurückgekehrt. (...) Angst ist relativ und sie hatten Dummheit mit Mut verwechselt“ (Groos 2009: 187).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Während ich also mit den beiden Polizisten verbotenerweise, aber überzeugt, sicherer zu sein als auf den maschinengewehrbewehrten Jeeps, ohne Schutzweste durch die Stadt ging und meine einzige Befürchtung war, dass mich jemand aus dem Lager sehen und verraten könnte, sprach mich ein einheimischer Teppichhändler an (...).  
,Hallo, Doktor!’ (...) ,Woher kennst du mich?’, fragte ich ihn. (...) ,Ich habe schon gehört, dass die blonde Ärztin aus Kabul hier ist.’ Und lächelnd winkte er mir zu. Die Polizisten waren erstaunt, ich nicht. Zu viel hatte ich gesehen in diesem Land, war in zu vielen Familien zu Gast gewesen, hatte mit zu vielen Frauen gesprochen, um mich zu wundern. Ganz allgemein hatte ich immer gefunden, die Afghanen würden von den westlichen Politikern unterschätzt, behandelt wie ein Dritte-Welt-Land. Dieses Land hatte schon eine Kultur, als wir in Europa noch auf den Bäumen geturnt sind. S. 187 Hier hatten die Frauen schon an Universitäten studiert, als unsere Ahninnen noch nicht wussten, woher die Babys kommen. Nur weil sie seit zwanzig Jahren im Krieg waren, waren sie nicht degeneriert. Ihr Land war zerstört, sie nicht. Im Gegenteil, ich habe sie immer für ihre Zähigkeit, Entschlossenheit und Leidensfähigkeit bewundert“ (Groos 2009: 187f.).
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Bereits als ich das zweite Mal nach Kabul gekommen war, war ich von einem Händler, der einen kleinen Stand im Lager hatte, mit großer Freude und ähnlichen Worten begrüßt worden. Auch er hatte gesagt, er habe gehört, die blonde Daktar sei wieder zurück, und hatte mir Tee angeboten. Ich hatte ihn angenommen, obwohl es damals verboten war. Nein, ich hatte keine Angst. Ich war willkommen in diesem Land und fühlte mich heimisch“ (Groos 2009: 188).
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Er (Verbindungsoffizier, mm) sagte, er habe bemerkt, dass wir seit einiger Zeit die afghanische Arztpraxis im übernächsten Dorf vom Camp aus gesehen nicht mehr besuchen würden. Seit dieser Zeit hätten Raketenangriffe auf unser Lager, die genau aus dieser Richtung kommen würden, zugenommen. Er würde uns doch sehr bitten, diese Besuche wieder aufzunehmen. Aus Gründen der Sicherheit.  
,Medical Force Protection’, so nannte er das, und es beruhte auf der Theorie, dass Menschen, denen man half, nicht auf einen schießen würden. (...) Aber ich fand das Verhalten des Arztes immer noch unmoralisch. Der Spieß und ich dachten lange nach, was zu tun sei. (...)  
Jede Woche fuhren wir nun in Richtung des Dorfes, in dem der afghanische Arzt seine Praxis hatte. Kurz vor dem Dorf und weit außer Sichtweite des Lagers bogen wir in das Nachbardorf ab. Dort hatte die Einsatzkompanie einen anderen Arzt ausfindig gemacht (...).  
Von Anfang an lehnte ich ab, persönlich bei ihm Patienten zu behandeln, und erklärte den Dorfbewohnern, dass das nicht nötig sei, weil sie nun einen sehr guten Arzt aus ihrem eigenen Volk im Dorf hätten, der ihre Probleme auch viel besser verstehen würde als ich. Der

Oberstleutnant saß immer geduldig bei uns, wenn wir verhandelten und Tee tranken, und anschließend fuhren wir ihn zu seiner Schule oder wo immer er hinwollte. Mit der Zeit knüpfte auch er freundschaftliche Beziehungen zu unserem geheimen Doktor und baute für die Dorfschule einen Brunnen. Der Malik, der Bürgermeister des Dorfes, war begeistert und lud uns zum Tee ein. Sein Machtbereich erstreckte sich offenbar bis zu dem Dorf des anderen Arztes, denn uns wurde nie ein Haar gekrümmt“ (Groos 2009: 137-139).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Abschied am Ende eines Einsatzes
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Am Ende meines Einsatzes wollte ich mich von unserem Arzt verabschieden. Ich hatte ihm versprochen, nicht ohne Abschied nach Deutschland zurückzukehren. Aber in den zwei Wochen vor meiner Abreise war ‚Code Red‘ befohlen worden, was bedeutete, dass aufgrund der Sicherheitslage niemand das Lager verlassen durfte. (...) Jetzt lasst uns gehen und unser Versprechen einlösen. Die Afghanen sollen nicht denken, dass man sich auf uns nicht verlassen kann. (...) Der Anblick unseres geheimen afghanischen Doktors war die Mühe wert. Er hatte von unserer Ausgangssperre gehört und nicht mehr mit uns gerechnet. Er strahlte über ganze Gesicht, schüttelte wieder und wieder unsere Hände, voller Begeisterung und Rührung darüber, dass wir unser Versprechen gehalten hatten. Alle Unterschiede waren plötzlich vergessen und zählten nicht. Unsere unterschiedliche Kultur, Religion und Erziehung, die Tatsache, dass wir an verschiedenen Orten der Welt zu Hause waren, nicht mal eine gemeinsame Sprache sprachen, das alles verblasste, und wir fühlten uns sehr verbunden und empfanden es wie einen Triumph über den Krieg, über Tod und Gewalt. (...) Zwischen seinem Dorf und meinem Dorf würde es niemals Krieg geben, auch wenn sie direkt nebeneinander liegen und Stalin persönlich den Krieg ausrufen würde“ (Groos 2009: 140f.).
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Ich war mit zwei deutschen Polizisten in der Stadt (Feyzabad, mm) gewesen. Sie hatten mich gebeten, die Schutzweste auszuziehen, es sei Teil ihrer Arbeit, Vertrauen aufzubauen, und die Weste würde diesen Eindruck zerstören. Ich fand, dass sie recht hatten. Was hatte es uns gebracht, die Westen, die Stahlhelme und die Maschinengewehre? Die einzige Zeit, in der es keine Anschläge gegeben hatte, war die während meines ersten Afghanistaneinsatzes, als wir noch gewinkt und gelächelt hatten. Die Zeit, zu der es noch nicht verboten war, auf den Patrouillen den Kindern Kekse und Wasser oder den Kranken Aspirin zu geben. Damals hatten die Patrouillen mich manchmal gebeten, mit ihnen eine hochgestellte Persönlichkeit des afghanischen Militärs oder der Polizei aufzusuchen und zu behandeln. Ich hatte das nicht immer vermocht, aber allein unsere Bemühungen waren immer hoch geschätzt und dankbar angenommen worden“ (Groos 2009: 184).
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Hier in Feyzabad führten wir keine Sprechstunden im Ort und keine Hausbesuche durch. Ich hatte es vorgeschlagen, aber es war als zu gefährlich erachtet worden. (...) Stattdessen trat die Schutzkompanie wie eine Besatzungsarmee auf. Als Erstes hatten sie Lafetten auf die Wölfe geschraubt und Maschinengewehre angebracht. An einem Sonntag, als sie vom Ältesten eines Dorfes, durch das sie täglich patrouillierten, gebeten wurden, ihr Dorf einmal auszulassen, weil wegen des großen jährlichen Bouzkashi-Turniers nur Frauen und Kinder im Dorf sein würden, hatten sie nur gelacht und gesagt, sie würden immer noch selbst entscheiden, wohin sie fahren würden. Als sie in ihrer Arroganz das Dorf dennoch durchquerten und mit Steinen beworfen wurden, waren sie, so schnell sie konnten, verängstigt

ins Lager zurückgekehrt. (...) Angst ist relativ und sie hatten Dummheit mit Mut verwechselt“ (Groos 2009: 187).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* nach Anschlag auf Isaf-Bus
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Als der erste Afghane, ein Kaufmann, der einen Stand im Lager hatte, sich bei mir entschuldigte für das, was seine Landsleute uns Deutschen angetan hatten, blickte ich ihn verständnislos an und ging einfach wortlos weg, ohne zu antworten. Später schämte ich mich dafür, lernte wieder, Unterschiede zu machen und zu erkennen, dass es überall Gut und Böse gibt. Aber es dauerte, bis es so weit war“ (Groos 2009: 34f.).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Während meines ersten Einsatzes war am Ausgang des Lagers auf Befehl des damaligen Kommandeurs ein Schild mit der Aufschrift ‚Wave and Smile‘ angebracht worden. Das war seine Devise und wir befolgten sie. Wir lächelten die Einheimischen an und winkten ihnen zu, und diese lächelten und winkten zurück. Wir waren bei ihnen zum Tee eingeladen und spielten mit ihren Kindern. Im Lager fühlten wir uns sicher, und abends setzten wir uns nach den Patrouillen zum Kaffee oder Bier zusammen. Filmabende und Grillpartys sorgten für Abwechslung. Unspektakulär und abgesehen von dem Heimweh angenehm war diese Zeit vergangen. Wir hatten uns wohlgefühlt, uns glücklich geschätzt, dieses schöne Land, das wir auf andere Weise wohl nie besucht hätten, kennenlernen zu dürfen, waren zufrieden. Nichts war passiert“ (Groos 2009: 94).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Besuch im Kindergarten
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Wir fahren zum Kindergarten. (...) Es sind nicht viele Kinder, aber die Augen der wenigen leuchten, als wir die Kiste mit den gebrauchten Puppen öffnen. Sie leuchten viel stärker, als es die größte Spielwarenabteilung des größten Kaufhauses bei einem deutschen Kind auszulösen vermag. Der Kindergartenleiter, selbstverständlich ein Mann, bedankt sich tausend Mal für die Hilfe. Er betont, wie wichtig der ISAF-Einsatz für Afghanistan sei, und bedankt sich weitere tausend Mal. Eine ziemlich zahnlose Mutter bedankt sich bei uns Soldaten in ziemlich unverständlichem Englisch fürs Dasein. Ich verstehe kein Wort, doch mit Händen und Füßen gelingt es ihr dann doch, ihre Botschaft zu transportieren. Ich verstehe: Danke, dass ihr da seid, vergesst uns nicht und kommt wieder“ (Baumann et al. 2011: 136).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Gummibärchen
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Ich griff auf den Rücksitz, wo eine Palette mit Gummibärchentüten (...) stand, und drückte dem bettelnden Jungen zwei Tüten in die Hand. Danach fiel eine Meute aus dem Nichts über mich her. Noch einmal griff ich nach hinten, hatte vielleicht zehn Gummibärchentüten in der Hand, die mir schreiende Kinder, Männer und Mütter mit hysterisch aufgerissenen Augen und Mündern entrissen. Ich warf in meiner Hilflosigkeit die restlichen Tüten in die Menge. Eigentlich finde ich diese Geste unerträglich, weil es ein Ausdruck extremer Großkotzigkeit ist, anderen Menschen etwas vor die Füße zu werfen, um das sie sich dann reißen können. Aber ich wusste nicht, was ich sonst tun sollte“ (Baumann et al. 2011: 138).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2003
- *Zeitpunkt/Ereignis:*
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Wo auch immer wir hinkommen: ‚How are you?‘ Vor allem die Kinder winken freundlich: ‚How are you?‘ Aber auch viele Erwachsene heben entlang der Strasse die Hand und rufen: ‚How are you?‘ Dann enden ihre Englischkenntnisse schon. Macht aber nichts, denn die Freundlichkeit, ihr Angebot oder ihr Wunsch, unsere Hände zu schütteln, ist die wichtigste Sprache, die hier gesprochen wird. Ich habe es auch schon erlebt, dass junge Männer am offenen Fenster unseres VW-Busses vorbeigelaufen sind und einfach ‚taschakor‘ sagten. Ein grußloses ‚Danke‘ aus heiterem Himmel, ein Danke, das heißt: Danke, dass ihr da seid“ (Baumann et al. 2011: 140).
  
- *Ort/Jahr:* Faizabad 2004
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (m.)
- *Aussage:* „Top-Patient war bisher der General der lokalen Brigade und De-facto-Machthaber in Badakhshan, ein Mudschaheddin-Veteran. (...) Beim Blutabnehmen (er hat wirklich mickrige Venen) geht mir durch den Kopf, dass er gesagt hat, die Bundeswehr ist hier sicher, wenn sie keine Fehler macht. Das Schicksal der deutschen Nation liegt also in meinen Händen. Ausnahmsweise treffe ich die Vene beim ersten Versuch“ (Baumann et al. 2011: 134).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Hauptmann (m.)
- *Aussage:* „Die Leute in der Stadt scheinen uns überwiegend freundlich gesinnt zu sein, es wird viel gewunken, Kinder laufen neben den Autos her und singen“ (Baumann et al. 2011: 125).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Hauptmann (m.)
- *Aussage:* „Mein afghanischer Konterpart hat mich zum Essen (in die dortige Küche) eingeladen. Es sind schon recht nette Kerle, die mit mir unmittelbar zu tun haben. Wir verstehen uns – menschlich gesehen – prächtig. Sprachlich ist mir einer der besten Sprachmittler zugeteilt worden, den wir hier verfügbar haben. Er war bis 1989 vier Jahre lang in der DDR, auf Rügen, als Offizier der damaligen afghanischen Armee. Nach dem Essen durfte ich meinen Mittagsschlaf in der Schlafkoje meines Konterparts halten (...). An die Tür hefteten sie ein Schild: Nicht stören, hier schläft Cptn. Jötten. Wir haben wirklich eine sehr herzliche Umgangsweise miteinander“ (Baumann et al. 2011: 127).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Hauptmann (m.)
- *Aussage:* „Besonders (...) die herzliche Freundlichkeit und Gastfreundschaft unserer afghanischen Kameraden hier“ (Baumann et al. 2011: 191).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004/05 (Isaf), Militärattaché an der deutschen Botschaft in Kabul 2006-2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „2004 haben die Kommandeure der Bundeswehr in Afghanistan bei jeder Gelegenheit ihren Soldaten erklärt, dass wir keine Besatzer sind und die Afghanen zu respektieren haben. Dies verlief sich später im Sand. Zum wichtigsten Aspekt aller Operationen und des gesamten Verhaltens der Soldaten entwickelte sich der Schutzaspekt.

2007 dann wurden Soldaten der Bundeswehr zu entschlossenerem und härterem Vorgehen angehalten. Dies zeigte sich im Verhalten kleiner Konvois auf den Strassen Kabuls, die mit hoher Geschwindigkeit befahren wurden. Verkehrsunfälle waren die Folge, und Unbeteiligte kamen zu Schaden. Näherte sich im dichten Straßenverkehr ein Fahrzeug zu nahe an das Patrouillenende, wurde sehr schnell von der Schusswaffe Gebrauch gemacht. All dies wurde mit dem Schutz der Kräfte begründet. Wer meint, den Afghanen auf diese Weise Respekt einflößen zu können, hat sich gewaltig geirrt. Das Gegenteil ist der Fall – sie verlieren Respekt und Achtung uns gegenüber. Der paschtunische Ehrenkodex erzwingt Vergeltung und Rache, wenn man beleidigt und unehrenhaft behandelt wurde“ (Groos 2010: 90).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2004/05 (Isaf), Militärattaché an der deutschen Botschaft in Kabul 2006-2008
  - *Zeitpunkt/Ereignis:* -
  - *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
  - *Aussage:* „Ich hatte drei afghanische Männer als Haus- und Wachpersonal angestellt. Sie nannten mich Sir und waren mir gegenüber sehr aufmerksam. Sehr schnell merkte ich, dass sie hinter meinem Rücken ihre eigenen Geschäfte machten. Dagegen hätte ich auch nichts einzuwenden gehabt, wenn es nicht mein Diesel und meine Autoersatzteile gewesen wären, die sie zu Geld machten“ (Groos 2010: 86).
- 
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004/05 (Isaf), Militärattaché an der deutschen Botschaft in Kabul 2006-2008
  - *Zeitpunkt/Ereignis:* -
  - *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
  - *Aussage:* „Ich hatte eine sehr enge und gute Beziehung zum Kommandeur der Logistikscheule der Afghanischen Nationalarmee ANA und seinen Soldaten. Mit Mitteln des Auswärtigen Amtes wurde diese Lehrereinrichtung erbaut und betrieben. (...) Es schien mir auch hier wichtig zu sein, den Afghanen auf Augenhöhe zu begegnen und sie nicht zu bevormunden. Dem Kommandeur legte ich oft ans Herz, dass er derjenige ist, der auf dem Gelände der Lehrereinrichtung bestimmt und nicht ein Angehöriger einer Nation, die die Gelder zur Verfügung stellt. Dies sollte das Herangehen sein, damit sich die Afghanen mit ihren Pflichten identifizieren, das ihnen ein Verantwortungsgefühl verleiht und sie letztlich befähigt, ihre Probleme selbst zu lösen.  
Die vielen Offizieren und Soldaten der afghanischen Armee, mit denen ich zusammengearbeitet habe, waren mir für diese Einstellung sehr dankbar. Viele Partner sind so meine Freunde geworden. Sie besuchten mich privat in meinem Haus und empfingen mich in ihren Heimen. Wir fuhren gemeinsam ins Panschirtal zu ihren Verwandten, und ich konnte die afghanische Gastfreundschaft erleben und genießen“ (Groos 2010: 90f.).
- 
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004/05 (Isaf), Militärattaché an der deutschen Botschaft in Kabul 2006-2008
  - *Zeitpunkt/Ereignis:* -
  - *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
  - *Aussage:* „Es ist eine meiner wichtigsten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Menschen einer anderen Kultur: Man muss sie respektieren, wie sie sind. Und man sollte sich auch selbst so geben, wie man ist. Künstliche Verbiegungen schaden nur dem Verhältnis.  
So habe ich nie behauptet, etwa den Islam gut zu finden. Da wir in den Augen vieler Moslems gottlos sind, habe ich auch nicht verschwiegen, Atheist zu sein. Den Afghanen sind die eigenen historisch gewachsenen Traditionen sowieso mehr wert als eine strenge Auslegung des Korans“ (Groos 2010: 91).
- 
- *Ort/Jahr:* Kabul 2005
  - *Zeitpunkt/Ereignis:* -
  - *Funktion:* Stabsarzt (m.)
  - *Aussage:* „Kommt man ein drittes, viertes Mal in ein Dorf, wird die Arbeit am und für den Patienten immer intensiver. In zwei Dörfern darf ich nun auch in einem separaten Raum Frauen untersuchen (sprich: anfassen und anschauen), was ich als kleinen Erfolg feiern kann. (...) Am Ende (der Untersuchungen, mm) wurde ich zu einer Art Erntedankfest eingeladen, mit

der Bitte, doch ein paar Tage als Gast zu bleiben und mitzufeiern, was ich mit nicht geringer Wehmut ausschlagen musste. Einer der erfüllendsten Tage dieses Einsatzes ging so zu Ende“ (Baumann et al. 2011: 135).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2006
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (m.)
- *Aussage:* „Obwohl ich eigentlich als Notarzt eingesetzt bin, habe ich noch keine Rettungsaktion geschildert. Das liegt nicht am Wollen, hier ist kaum etwas los. Dass es keine Soldaten trifft, ist ja gut, aber früher haben die Afghanen weitaus mehr verunfallte Landsleute vorbeigebracht. Die Abnahme der Patientenzahl könnte man auf die mittlerweile verbesserte zivile Versorgung zurückführen. Schuld daran ist aber sicher auch die sehr restriktive Aufnahmepolitik der Klinikführung. Außer lebensbedrohlichen Notfällen müssen wir am Tor fast alles abweisen, so etwas spricht sich natürlich herum. Am Anfang unseres Kontingents kamen noch durchschnittlich drei Einsätze pro Tag zusammen, jetzt am Ende allenfalls noch zwei“ (Baumann et al. 2011: 131).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2006
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Ingenieur (m.)
- *Aussage:* „Das Jahr 2006 war für mich ein sehr spezielles Jahr. Ich verbrachte viele Monate in Afghanistan. Dort besuchte ich Herat, Kunduz, Fayzabad, Mazar-e Sharif, Kabul, Taloqan, Sorobi und einige andere Orte, die meisten davon, um dort zu arbeiten. Die Aufgabe wurde dabei immer gefährlicher. (...) Im gleichen Jahr wurden zwei Bekannte entführt, von denen einer an den Folgen der Odyssee durch die Berge starb. Ich wurde bei einem Spaziergang von Einheimischen mit Steinen beworfen. Zu guter Letzt sprengte sich noch ein Attentäter samt Auto in die Luft, ein paar Sekunden zuvor war ich an dem Auto vorbeigefahren. Das waren nur die Ereignisse aus meinem direkten Umfeld, die verbeulten Militärfahrzeuge in den Camps, die Soldaten in den Lazaretten, die Bombe auf dem Markt und die Rauchwolken über der Stadt kamen auch noch dazu. Der Stimmungsumschwung gegenüber den Deutschen, die aus historischen Gründen zuvor sehr beliebt waren im Land, war zum ersten Mal deutlich zu spüren“ (Groos 2010: 113f.).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberfeldwebel (m.)
- *Aussage:* „Man ist nicht mehr bei jedem Knall zusammengezuckt. Die täglichen Sicherheitsmeldungen waren zwar Besorgnis erweckend, aber man merkte bald, dass nicht in jedem Afghanen ein mutmaßlicher Terrorist steckt“ (Baumann et al. 2011: 190f.).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberfeldwebel (m.)
- *Aussage:* „Die Afghanen sind zum größten Teil froh, dass wir hier sind. Der Ruf, den sich gerade die deutschen Soldaten hier erarbeitet haben, ist schon sehr beachtlich. Trotzdem wird einem auch recht schnell klar, dass wir wahrscheinlich in zwanzig Jahren noch hier sind, denn die Mentalität der Afghanen, die sicherlich durch dreißig Jahre Krieg geprägt wurde, lässt keine schnellere Verbesserung zu. Wenn man sich allerdings mit Kameraden unterhält, die bereits 2002 hier waren, erfährt man, dass sich in diesem Land viel getan hat und es auf dem besten Wege ist“ (Baumann et al. 2011: 106f.).



- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2007/08
- *Zeitpunkt/Ereignis:*
- *Funktion:* Oberfähnrich (m.)
- *Aussage:* „In meiner Uniform mit Pistole am Halfter schritt ich durchs Lager, als wäre ich unbesiegbar. Was soll das, fragte ich mich selbst und versuchte, mit den Afghanen, die im Lager zum Reinigungsdienst angeheuert waren, ins Gespräch zu kommen. Das war auf der einen Seite einfach, weil wir im Wechsel die einheimischen Reinigungskolonnen beaufsichtigen mussten, und auf der anderen Seite schwierig, weil ich des Dari oder des Farsi nicht mächtig war. Hoherfreut über einen zumindest gebrochen Englisch sprechenden jungen Tadschiken, suchte ich zu ihm Kontakt. Der kleine Kerl führte ein Vokabelheft mit sich, und ich erfuhr, er lernte Englisch, weil er ins europäische Ausland wollte, um ‚für meine Familie etwas mehr Wohlstand zu erzielen‘. Er bot mir an, mich in seiner Muttersprache zu unterrichten, damit ich besser in Afghanistan zurechtkommen würde. Wenn er gewusst hätte, dass ich niemals einen Fuß außerhalb des Lagers setzen sollte...  
Bundeswehrkameraden vom Militärischen Nachrichtendienst verdrehten ihre Augen, als sie von meinem Gespräch mit dem Tadschiken erfuhren. Es scheint von einigen nicht gewollt, dass einfache Gespräche mit den Afghanen geführt werden.  
Manche andere Einheimische im Reinigungsdienst blickten m.E. ausgesprochen finster drein. Wenn uns die sprachliche Grundlage und die Aufmerksamkeit für ihre kulturellen Besonderheiten fehlen, mag es ihnen uns gegenüber freilich genauso gehen. Sie verstanden meine Kontaktversuche nicht. Schade!“ (Groos 2010: 162f.).
- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Polizeiausbilder (m.)
- *Aussage:* „Mittlerweile ging die Ausbildung immer besser voran. Es machte Spaß, mit anzusehen, wie aus einem ‚zusammengewürfelten Haufen‘ so etwas wie eine Einheit entstand. (...) Ihr Stolz auf das, was sie leisteten, war unglaublich. Aufgeben schien ein Fremdwort zu sein. Ich erinnere mich an einen Kadetten, der seinen Prüfungslauf trotz eines angebrochenen Mittelfußes absolvierte. Ein anderer lief wochenlang ohne Strümpfe in den zu kleinen Schuhen seiner Schwester. Die Standardschuhgröße betrug 42, er aber brauchte Schuhe der Größe 37. Wo also passendes Schuhwerk auftreiben? (...) Ich versprach, ihm zu helfen. Da in Afghanistan ein Versprechen heilig ist, muss es auch gehalten werden. (...) Ein Logistiker der Army fand die Lösung. Er besorgte gebrauchtes Schuhwerk von weiblichen Army-Angehörigen. Dieses konnte dann, ohne jemanden zu bevorzugen oder zu benachteiligen, an den Mann gebracht werden. Partei für jemanden zu ergreifen oder jemanden vorzuziehen wäre ein nicht wiedergutzumachender Fehler. Alle wollen gleich behandelt werden“ (Groos 2010: 72f.).
- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Polizeiausbilder (m.)
- *Aussage:* „Afghanische Menschen sind sehr freundlich; wenn sie erst mal jemanden in ihr Herz geschlossen haben, dann ist das für immer. Und sie sind offen, gelehrig, einfach, dankbar. Wie ich in den vielen Gesprächen immer wieder herausgehört habe, wollen sie nach dem jahrzehntelangen Leid endlich Ruhe und Frieden haben. Sie wollen ihr Land ungestört aufbauen, ohne ständige Störungen durch die Taliban und andere, vor allem Islamisten aus dem arabischen und pakistanischen Raum“ (Groos 2010: 71).
- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Polizeiausbilder (m.)
- *Aussage:* „Die deutsche Fahne besitzt hier einen hohen Stellenwert, das ist schon aus der Vergangenheit her begründet. Und es gilt auch heute noch, obwohl deutsche Truppen immer

wieder in Kämpfe verwickelt werden. Aber das ist ihr Land, ihre Tradition, jedes ‚Implantieren westlicher Demokratien‘ kann nur zum Scheitern verurteilt sein. Mehr als einmal haben Kadetten und Dolmetscher mit mir führten, gesagt: „Wenn ihr abzieht, kommen die Taliban wieder, dann wird alles nur noch schlimmer, und das werdet ihr zu Hause auch zu spüren bekommen“ (Groos 2010: 71).

- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Abschlussprüfung der Polizeiausbildung
- *Funktion:* Polizeiausbilder (m.)
- *Aussage:* „Die Tage der Abschlussprüfung rückten immer näher, die Anspannung war deutlich zu spüren. Niemand hatte sich so ‚gequält‘, um dann doch nicht mit dem begehrten Zertifikat nach Hause zu fahren. Und obwohl die Ausbildung unter Schirmherrschaft einer US-amerikanischen Privatfirma stand, wurde der Löwenanteil der Ausbildung durch die deutschen Trainer geleistet. Von Deutschen – ‚Allemane‘ – ausgebildet worden zu sein, das ist in Afghanistan, ohne dass ich überheblich klingen will, mit Stolz verbunden. Man spürt das einfach. Die gemeinsamen Wurzeln der Vergangenheit sitzen tief. (...) Gerade die DDR hatte viele Militärs ausgebildet“ (Groos 2010: 76).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Selbstmordanschlag
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Etwas unangenehm, dass das Ganze am Massoud Circle stattfand, nur 300 Meter Luftlinie von meinem Schreibtisch. (...) So ein Anschlag klingt aus der Nähe, als ob jemand eine Tür zuschmeißt, inklusive Luftzug. Zum Glück gab es keine tote Soldaten, sondern nur 4 tote LN<sup>1</sup>, aber immerhin“ (Baumann et al. 2011: 80).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Selbstmordanschlag
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Viele Menschen tummeln sich auf der Strasse, alle mit diesen wallenden Klamotten, unter denen sich so viele unschöne Dinge verbergen lassen. Man ahnt wirklich nicht, wer einem wohlgesinnt ist und wer ein bisschen weniger. Entsprechend zügig bewegen sich die Konvois durch die Stadt. Wenn ich das Lager verlasse ist Nervosität immer dabei“ (Baumann et al. 2011: 144).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberfeldwebel (m.)
- *Aussage:* „Durch die Seitenscheibe des Wagens sehe ich ein kleines dreckiges Mädchen, das bettelt. Sie hält einen Zettel hin, auf dem steht, dass ihr Vater blind ist, und bittet um Geld. Ihr Vater steht hinter ihr. Eines seiner Augen fehlt komplett, stattdessen hat er üble Narben. Das andere Auge ist milchig, deformiert und nur noch schwer als Auge erkennbar. Was kann dieser Mann hier in Afghanistan tun, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen? Der Staat hilft ihm sicher nicht. (...) Ich öffne die Tür und gebe dem Mädchen mein restliches Kleingeld. Drei Euro. Das Mädchen strahlt mich mit glänzenden Augen an, spricht mit ihrem Vater und auch er lächelt grob in meine Richtung, verneigt sich mehrmals und bedankt sich. Ich antworte auf Englisch, und dann bedankt er sich auf Deutsch und sagt, dass er schon einmal in Deutschland war. Er muss meine Nationalität am Akzent erkannt haben“ (Baumann et al. 2011: 120).

---

1 „LN: Die Local Nationals sind Afghanen, wobei es sich um Mitglieder der afghanischen Armee, aber auch um Zivilisten oder Kinder handeln kann“ (Baumann et al. 2011: 80).

Themenfeld: Auftrag/Sinn des Einsatzes

- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Selbst der Krieg, den man führt, weil man daran glauben darf, dass man damit sein Land, seine Familie, seine Kinder beschützt, selbst der ist für den gemeinen Soldaten schwer zu ertragen und kann ausreichen, ihn zu zerbrechen, und er muss sich die Frage gefallen lassen, ob er vielleicht den falschen Beruf gewählt hat.  
Wie aber erst ein Krieg, der offiziell keiner ist, den man nicht so nennen darf, der sich aber genau so anfühlt? In dem man seine Freunde vor seinen Augen verrecken sieht und nicht einmal weiß, warum und wofür? Da hilft doch nur äußerste Nüchternheit und allergrößte innerliche Distanz, oder man geht daran zugrunde“ (Groos 2010: 192).
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Trauerfeier nach Anschlag auf Isaf-Bus
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Und er sprach auch nicht von Nächstenliebe oder Verzeihen oder die andere Wange hinhalten, wenn wir nun alle Afghanen hassten und aus dem Raum gingen, wenn unsere einheimischen Putzkräfte kamen, die wir vorher gerne gehabt hatten und denen wir T-Shirts und alte Turnschuhe geschenkt hatten. Wir konnten sie jetzt nicht ertragen. Sie waren für uns alle gleich geworden.  
Später habe ich verstanden, dass man so Kriege macht. Wenn man es schafft, alle gleich zu machen. Alle hassen alle anderen, und man ist bereit, die anderen zu töten, um selbst am Leben zu bleiben. Die üblichen Gründe, aus denen Kriege angezettelt werden, Geld, Öl, Macht, Land, Religion, dafür interessiert sich wohl an der Front kein Schwein“ (Groos 2009: 34).
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004/05 (Isaf), Militärattaché an der deutschen Botschaft in Kabul 2006-2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Die Aufarbeitung des Erlebten fand nie richtig statt. Viele Probleme sind verdrängt worden. Meine Erfahrungsberichte, die ich an das Auswärtige Amt und an das Bundesministerium der Verteidigung sandte, blieben ohne Feedback. (...) Die einzigen Menschen, die mich unterstützen, sich für meine Erfahrungen interessieren und diese zu verstehen versuchen, sind Freunde der Friedensbewegung. Nie hätte ich gedacht, dass ich als Berufssoldat ausgerechnet bei der Friedensbewegung Menschen finde, die sich für mein Erleben in einem Kriegsgebiet interessieren. Aber dies hat damit zu tun, dass ich mich mit dieser Art der Aufstandsbekämpfung durch unangemessene militärische Gewalt nicht identifizieren kann. Sie dient weder der Stabilisierung des Landes noch dem Wiederaufbau“ (Groos 2010: 83).
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004/05 (Isaf), Militärattaché an der deutschen Botschaft in Kabul 2006-2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Warum versuchen wir, unsere Interessen da unten in den Bergen Afghanistans mit solcher Gewalt durchzusetzen? In welcher Gefahr befinden sich die Menschen in den Tälern da unten? Warum sind ihre Traditionen, ihre Kultur und ihre Religion so stark gefährdet wie nie zuvor? Können wir selbst etwas dazu beitragen, um diese Gefahr abzuwenden oder zu verringern?“ (Groos 2010: 83).

- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2007/08
- *Zeitpunkt/Ereignis:*
- *Funktion:* Oberfähnrich (m.)
- *Aussage:* „Seit Sommer 2009 beteiligen sich Teile der Bundeswehr unter dem Schutz der geänderten Taschenkarte ‚Regeln für die Anwendung militärischer Gewalt für ISAF‘ (Druckschrift Einsatz Nr. 23) an Offensiven und töteten ihrerseits Personen, die feindseliges Verhalten. Das hat mit einem humanitären Auftrag gar nichts mehr zu tun und zog die Bundeswehr in einen bewaffneten Konflikt, gar zwischen die Fronten eines Krieges“ (Groos 2010: 160).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004/05 (Isaf), Militärattaché an der deutschen Botschaft in Kabul 2006-2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:*
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Ich verstand meine Tätigkeit als inhaltlich beratend. Und daran habe ich mich auch gehalten. Ich habe die militärpolitische Entwicklung sehr intensiv verfolgt, die Lage umfassend beurteilt, meine Bewertungen und Empfehlungen regelmäßig vorgetragen und den Ministerien in der Heimat berichtet. Immer öfter wichen meine Bewertungen von den vorgezeichneten Wunschbildern ab. Das war mein Problem“ (Groos 2010: 85).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Besuch von Bundestagsabgeordneten
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Routinemäßig gab es VIP-Besuche, Gefechtsfeldtourismus nannten wir das, und immer wurde groß aufgefahren und ein roter Teppich ausgerollt. Und immer mussten wir vorher alles aufräumen und sauber machen, und immer gab es für *very important persons*, meist irgendwelche Politiker oder Journalisten, etwas Besonderes zu essen, nicht immer leider für alle anderen im Lager.  
 Kein Wunder, dass sie einen falschen Eindruck bekamen. Kein Wunder, dass sie dachten, alles sei unter Kontrolle. Und kein Wunder, dass eines dieser hohen Tiere sich wunderte, als es während seines Besuchs einen Raketenangriff auf das Lager gab. ‚Wissen die denn nicht, dass ich heute hier zu Besuch bin?‘, sagte unser prominenter Besucher erstaunt, und wir dachten, er hätte einen Witz gemacht. (...)  
 Die VIPs durften sich nicht einfach unters Volk mischen, sondern wir wurden eingeteilt. Eingeteilt, ihnen Vorträge zu halten, sie herumzuführen und mit ihnen zu essen. Dazu wurden meistens Frauen ausgesucht, vorzugsweise blond.  
 Auch ich bin blond, und ich wurde eingeteilt, an einem Mittagessen mit Bundestagsabgeordneten teilzunehmen. (...)  
 Ob wir denn auch in die Stadt gehen dürften zum ‚Shoppen oder so?‘, fragte er (ein Abgeordneter aus einem der neuen Bundesländer, mm). Etwas irritiert erklärte ich ihm, dass wir das Lager nur im dienstlichen Auftrag und nur im Konvoi, jedes Fahrzeug mit mindestens einer Langwaffe bestückt, verlassen würden, und nein, ‚Shoppen gehen‘ würden wir hier nicht. (...) Er schien zu merken, dass er etwas Dummes gefragt hatte, und wechselte das Thema. Er habe bemerkt, dass es Bunker im Lager gäbe. Wozu die denn gedacht seien. Ich atmete tief durch, dachte daran, dass ich Offizier bin, und konnte dennoch nicht verhindern, dass meine Antwort schnippisch ausfiel. Sie hätten sich als praktisch erwiesen, sagte ich und fügte auf seinen fragenden Blick hinzu, bei den Raketenangriffen auf das Lager würden wir sie dankbar aufsuchen. (...) ‚Sehen Sie, wir bekommen, wir bekommen nicht sehr viel Informationen, und wir sind ja froh, dass wir überhaupt einmal herkommen und uns das alles ansehen dürfen. Es das erste Mal, dass wir uns hier persönlich einen Eindruck verschaffen können.‘ (...) Ich sagte leise, so leise, dass sie sich konzentrieren mussten, sprach langsam, akzentuierte jedes einzelne Wort: ‚Meine Frage ist folgende: Wie können Sie mich hierher schicken? Sie sind es doch, die dafür verantwortlich sind, dass ich hier bin, oder?‘ Sie sahen sich an, nickten, sagten, so könne man es sehen. Ich atmete tief ein und holte aus zum vernichtenden Schlag.

„Wie können Sie es wagen? Mich, eine Mutter von fünf Kindern, zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres hierher zu schicken? Wie konnten Sie das tun, wo Sie doch offensichtlich nicht den Schimmer einer Ahnung davon haben, was sich hier abspielt.“

Und ich wiederholte: „Wie können Sie es wagen?“

Der männliche Abgeordnete stand auf und verließ den Tisch ohne ein Wort. (...) Sie sah mich an, forschend, gab sich einen Ruck, und wie alle Ressentiments fallen lassend, rückte sie näher und sagte, und damit nahm sie mir wiederum den Wind aus den Segeln: „Wissen Sie, ich verstehe Sie.“ (...) „Er ist ein Mann. Aber ich verstehe genau, was Sie meinen. Wir dürften eigentlich gar nicht abstimmen mit dem wenigen Wissen, das wir haben.“ (...)

Ich fand sie immer sympathischer, und als sie mich fragte, ob ich denn den Einsatz in Afghanistan für sinnlos hielt, erzählte ich ihr von unseren Sorgen und Nöten, zu wenig Personal, mangelnde Ressourcen, zu wenig Geld, und ich sagte, wenn schon, dann soll man es auch richtig machen, dann muss unsere Regierung auch das nötige Geld ausgeben. Nicht mit den großen Hunden pinkeln wollen, aber das Bein nicht heben können“ (Groos 2009: 106 - 109).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2005
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Tod von zwei Soldaten
- *Funktion:* Stabsarzt (m.)
- *Aussage:* „Der Tod der *beiden Kameraden* in Kundus hat uns alle erschüttert und gezeigt, dass es gar nicht fremder Gewalt bedarf, sondern der Einsatz als solcher bereits ein erhebliches Risiko darstellt. Jedoch bedarf es gerade solcher Momente, um Sorglosigkeit und Nachlässigkeit der Mannschaften zu vertreiben und uns alle an die Gefahr zu erinnern“ (Baumann et al. 2011: 151f.).
  
- *Ort/Jahr:* Kunduz 2006
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Brigadegeneral (m.)
- *Aussage:* „Wir dürfen uns nicht in unsere geschützten Räume zurückziehen und so den Feinden der positiven afghanischen Entwicklung das Feld überlassen. Das wollen sie so. Aber wir dürfen es nicht zulassen! Es bedarf Zeit, viel Zeit! Wir müssen Geduld haben. Schauen wir auf unser so hochentwickeltes Land (wie wir immer sagen). Selbst bei uns ist ja der Prozess der Wiedervereinigung noch nicht zufriedenstellend gelöst. Wie viel Zeit wird es dann erst in einem Land wie Afghanistan andauern, damit Ruhe, Stabilität und Sicherheit, als Grundlage für eine friedliche Entwicklung, einkehren können?“ (Baumann et al. 2011: 88f.).
  
- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Alles muss dank der großen Politik in Deutschland schnell, schnell gehen, aber keiner macht sich dort ‚nen Kopf, wie das eigentlich gehen soll. Hier hängen so viele Rattenschwänze dran, dass man gar nicht weiß, welches der unlösbaren Probleme man zuerst lösen soll. Danke, Frau Merkel! Aber die war ja auch noch nie hier und hat sich das alles angeschaut, vor allem bei Regen nicht! Sollte sie mal tun!“ (Baumann et al. 2011: 89).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Ich bin seit knapp zwei Wochen als Oberstleutnant im Headquarter der Friedenstruppe ISAF eingesetzt, wobei Frieden angesichts dessen, was in Teilen des Landes passiert, ein Euphemismus schlechthin ist. Es vergehen leider nur sehr wenige Tage, an denen die NATO-Truppen keine Verluste zu beklagen haben. Entsprechend anders sind Arbeitsumfeld und Atmosphäre als beispielsweise in Bosnien oder im Kosovo. Das hier ist eine ganz andere Haunummer“ (Baumann et al. 2011: 73).

- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Polizeiausbilder (m.)
- *Aussage:* „In den deutschen Medien wird heutzutage von ‚kriegsähnlichen Zuständen‘ gesprochen. Es wird häufig vermieden zu sagen, dass es sich um Krieg handelt. Deutschland stellt Truppen für die ISAF, und ISAF-Truppen sind ständig in Kämpfe verwickelt bzw. werden angegriffen. Die Taliban, die Aufständischen oder wie immer man sie auch bezeichnet, wissen ganz genau, welche politischen Folgen die Handlungen der ISAF-Truppen in den betreffenden Ländern haben“ (Groos 2010: 69).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „An manchen Tagen nehmen ISAF und OEF etliche Aufständische fest oder töten sie, aber es ist wie der Kopf der Hydra, dank des riesigen Nachschubs an zornigen jungen Männern aus den Koranschulen Pakistans, die es Uncle Sam mal zeigen wollen, gehen uns die Gegner nicht aus. Vor allem im Süden und Osten herrscht in manchen Regionen Krieg, und wer das leugnet – wie Verteidigungsminister Jung, der neulich hier war und von einer ‚peace support mission‘ sprach (Augenrollen beim COMISAF [Oberbefehlshaber der ISAF-Truppe, mm] –, redet sich die Umstände schön. Ich weiß nicht, ob dieser Krieg militärisch zu gewinnen ist. Der Preis, den dafür vor allem Kanadier, Briten und Amerikaner zahlen, ist jedenfalls sehr, sehr hoch“ (Baumann et al. 2011: 82f).
  
- *Ort/Jahr:* Kunduz 2009
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (m.)
- *Aussage:* „Insgesamt hat der ISAF-Einsatz in Kundus nur noch wenig von einem Hilfseinsatz, sondern mehr von einem (asymmetrischen) Krieg. Wenigstens alle drei Tage passiert etwas. Anfangs kamen in schöner Regelmäßigkeit Raketen, das hat nachgelassen. Dafür häufen sich Anschläge und Hinterhalte. (...) Kundus ist von den derzeitigen Bundeswehrstandorten in Afghanistan mit Abstand am unruhigsten“ (Baumann et al. 2011: 72).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2005
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Stabsarzt (m.)
- *Aussage:* „Gestern habe ich 48 Patienten behandelt in einem Bergdorf, das den Taliban noch als Rückzugsort dient. Dabei trafen wir uns mit Personen, die bei den Amerikanern fest auf ihren Fahndungslisten stehen. Wir versuchen jedoch auf andere Weise zu Erfolgen zu gelangen, und so ist auch mancher Erfolg darin beschert, dass verhältnismäßig wenige Anschläge auf uns Deutsche erfolgen. Unter anderem boten wir an, dass ich mir gerne, wenn auch mit beschränkten Mitteln, die Kranken und Alten des Dorfes einmal anschauen wolle. Jedoch verderben einem die Simulanten mit ihrem vorgetäuschten Husten, Halsschmerzen etc. bisweilen die Laune. Es erinnert beizeiten etwas an deutsche Zustände. Nun gibt es allerdings wirklich Kranke, bei vielen konnte ich rasch und adäquat helfen“ (Baumann et al. 2011: 133f.).
  
- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Der Einsatz bringt gleich dreierlei gute Dinge mit sich: Zum einen verdiene ich eine Menge Kohle und das muss ich gestehen, ist mir persönlich das Wichtigste. Zweitens sammel' ich jede Menge Lebenserfahrung und bekomme Eindrücke vom Leben am Rand der deutschen Sicherheitszone. (...) Drittens bin ich überzeugt davon und ganz sicher, dass unsere Anwesenheit hier Afghanistan schon voranbringt. Vor unserem Mandat hier konnte sich ein Afghane nie sicher sein, ob er lebend vom Einkaufen zurückkommt“ (Baumann et al. 2011: 92f.).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2004
  - *Zeitpunkt/Ereignis:* -
  - *Funktion:* Hauptmann (m.)
  - *Aussage:* „Würden wir morgen weggehen von hier, würde es sofort wieder im großen Stil Gewalt geben. Natürlich behaupte ich nicht, mit dem Engagement der Weltgemeinschaft hier sei alles gut geworden. Bei weitem nicht. Aber es ist zumindest ‚Ruhe an der Front‘. Wenn Du hier die freundlich zuwinkenden Kinder lachen siehst, kannst Du wenigstens das Gefühl haben, nichts Falsches zu tun“ (Baumann et al. 2011: 92).
- 
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
  - *Zeitpunkt/Ereignis:* -
  - *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
  - *Aussage:* „Aber eine Mission zu haben, das würde auch uns helfen. Einen präzise umrissenen Auftrag, mit dem wir uns identifizieren können. Ein Konzept, das wir verstehen können. Eine Kraftquelle, die uns motiviert. Eine klare Ansage wäre gut.  
 ‚Soldaten, wir schicken euch in den Krieg, je mehr ihr von den anderen erledigt, umso besser.‘  
 Oder aber: ‚Wir schicken euch auf eine humanitäre Mission. Euer Erfolg wird an der zu reduzierenden Säuglingssterblichkeit gemessen, an der Anzahl Kinder, die einen Schulabschluss erreichen, an den Litern Frischwasser, die aus euren neu gebohrten Brunnen strömen.‘  
 Wir wussten nicht, wohin wir geschickt wurden in den Anfängen dieses Afghanistaneinsatzes. Und alles, was wir heute mit Sicherheit wissen, ist, dass es gefährlicher geworden ist und dass man dabei draufgehen kann“ (Groos 2010: 190).
- 
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
  - *Zeitpunkt/Ereignis:* -
  - *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
  - *Aussage:* „Was nicht klar für mich war, sind die Unehrllichkeit und die Undurchschaubarkeit, die Heuchelei, die den Afghanistaneinsatz nach ganz kurzer Zeit kennzeichneten. Unklar war mir, dass anscheinend wirklich niemand genau weiß, warum wir dort sind. Wenn sie es wissen, so sagen sie es uns jedenfalls nicht, nicht mehr. Von einem ‚friedensbewahrenden Einsatz‘ wurde es umetikettiert in einen ‚friedensschaffenden Einsatz‘, was das ist, wurde nicht näher erklärt. Am Anfang war es einfach nur ein internationaler Auslandseinsatz für uns, dann wurde es ein NATO-Unternehmen und wir bekamen die NATO-Medaille. Geändert hat sich dadurch nichts an unserem täglichen Leben in Kabul im Lager“ (Groos 2010: 196).
- 
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
  - *Zeitpunkt/Ereignis:* -
  - *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
  - *Aussage:* „Klar ist, dass gestorben wurde für das, was das Ziel dieses Einsatzes ist. Was auch immer es ist. Auch klar ist, dass Menschen verletzt wurden an Leib und Seele. Nicht alle natürlich, nicht jeder Einzelne. Aber doch in einer solchen Anzahl, dass sie eine gute Begründung verdienen, ja verlangen dürfen. Aber die bekommen sie nicht“ (Groos 2010: 191).
- 
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
  - *Zeitpunkt/Ereignis:* -
  - *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
  - *Aussage:* „In manchen Waisenhäusern tragen die Kinder jetzt Klamotten von C&A. Das Fleisch auf dem Markt wird gelegentlich in Flugblätter von OplInfo, der Truppe für Operative Information, eingewickelt.  
 Aber sonst? Was haben wir erreicht, was haben wir verändert?“ (...)  
 „Und haben wir überhaupt Terroristen bekämpft? Haben wir Taliban getötet? Das war doch gar nicht der Auftrag. Oder doch? Ist er es heute? Jetzt, nach der jüngsten Afghanistankonferenz? Und wenn, führen wir ihn aus? Könnten wir das überhaupt? Woher

wissen wir denn eigentlich, wer dort Taliban ist und wer nicht? Ich sag es mal ganz platt: Die Afghanen sehen für uns alle gleich aus“ (Groos 2010: 191).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Ob wir damit unser Vaterland retten, scheint von politischer Seite nicht ganz geklärt zu sein, auch nicht, ob es überhaupt von Afghanistan aus bedroht ist oder je war. Die Brunnen, die wir dort gebohrt haben, sind spärlich und versanden immer wieder. An den Schulen ändert es kaum etwas, ob die Schüler an kleinen deutschen Tischen sitzen oder auf dem Boden wie früher. Einheimische Patienten werden operiert und medizinisch versorgt, solange der sie behandelnde Arzt im Einsatz ist. Fliegt er heim, kommt der nächste, und vielleicht setzt er die Arbeit fort, vielleicht aber hat er einen anderen Schwerpunkt“ (Groos 2010: 190).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2002, Mazar-e Sharif 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (m.)
- *Aussage:* „Natürlich gab es auch immer wieder neue Nachrichten, die nachdenklich stimmten: Was passiert da draußen wirklich? Dürfen ‚die Amis‘ das, was sie da tun? Was machen unsere Leute, ich meine nicht die, die offiziell im Camp Warehouse waren, sondern die, die gar keine Uniform trugen? Ist das vom Mandat des Bundestages gedeckt? Ist das unser Auftrag? Was überhaupt ist der Auftrag? Mädchenschulen bauen? Wasserlöcher buddeln? Bald meinte ich zu wissen: Das war es nicht! Was war es dann? Keiner konnte es sagen, und ich glaube, dass es vielen von uns so erging“ (Groos 2010: 99).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2002, Mazar-e Sharif 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (m.)
- *Aussage:* „Ansonsten war HQ-Dienst (Headquarter-Dienst, mm) immer: Schlafen, sonnen, essen. Aber wo ist der Auftrag? Das Elend sehe ich an jeder Ecke der Stadt und des Landes, die ich betrete, an manchen Orten und in manchen bestimmten Momenten sehe ich auch die Schönheiten – aber wo ist verdammt nochmal der Sinn? Der Sinn kann ja nicht darin bestehen, dass wir überleben und uns einrichten, so gut es geht, damit wir überleben, auch seelisch.  
Bereits nach wenigen Wochen war kein Stück mehr da von meiner anfänglichen Überzeugung, dass es etwas Notwendiges, etwas Richtiges war, was ich hier machte. Angst stand dabei nicht im Vordergrund, auch nicht Unwillen oder Unlust. Es war die Überzeugung: Du machst hier nichts Gutes, du machst hier nichts Sinnvolles oder Nutzbringendes. Mein Gefühl war stattdessen: Du wirst verschaukelt, du wirst über den wahren Sinn im Unklaren gelassen, du wirst missbraucht für etwas, was nicht in Ordnung ist.  
(...) Einmal ein Ausflug nach Baghram, wo die Amerikaner ein Lager hatten. Eine ganz andere Atmosphäre, sie hatten viele Tote um die Region Kandahar zu beklagen. Die Todesfälle wurden, wenn möglich, den Kameraden gar nicht mitgeteilt, um die Moral nicht zu schwächen. Schon nach wenigen Wochen war die Situation gewohnt. Angst ist ein Gefühl, das sich mit der Zeit erschöpft. Wenn man allerdings in sich hineinhorchte und sich fragte, wo denn eigentlich die Angst geblieben war, konnte man sie als erhöhte Grundanspannung an sich wahrnehmen“ (Groos 2010: 102f.).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2002, Mazar-e Sharif 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (m.)
- *Aussage:* „Und du bist erschüttert, wie wenig in den Nachrichten aus Afghanistan berichtet wird und wie quasselig und an der Realität vorbei die ganzen Diskussionen der Politiker sind, die zum Teil ja selbst vor Ort waren (wo sie natürlich nur Show gesehen haben) oder auch



nicht, die aber eben nicht über das reden, was wirklich wichtig ist, nämlich: Was wollen und was können wir erreichen? Wozu sind wir in der Lage? Und wie muss das gemacht werden? Können und wollen wir den Preis dafür auch zahlen?“ (Groos 2010: 105).

- *Ort/Jahr*: Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis*: Trauerfeier nach Anschlag auf Isaf-Bus
- *Funktion*: Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage*: „So wie es einfach besser war, bei dieser Trauerfeier nicht zu sagen, nicht einmal daran zu denken, dass ich nicht mehr daran glaube, dass unsere gefallenen Kameraden für den Weltfrieden oder den Kampf gegen den Terrorismus gestorben sind. Ich glaube vielmehr, dass jeder Soldat an der Front, egal in welchem Krieg dieser Erde, nach kürzester Zeit jede Ideologie vergisst und hinfort nur noch mit dem eigenen Überleben und dem Überleben derer, die ihm wichtig sind, beschäftigt ist. Mancher schon am Ende des ersten Tages, mancher am zweiten und manche erst nach einer Woche oder einem Monat. Warum er dorthin geschickt wurde, interessiert ihn einen Dreck. Alles, was er will, ist am Leben bleiben, nach Hause oder wenigstens nur weg von dort“ (Groos 2009: 110).
- *Ort/Jahr*: Kunduz 2009
- *Zeitpunkt/Ereignis*: -
- *Funktion*: Hauptfeldwebel (m.)
- *Aussage*: „Insgesamt ist es schon alles recht diffus, was die internationale Gemeinschaft und somit wir hier eigentlich wollen und wo unsere Ziele gesetzt sind“ (Baumann et al. 2011: 89).

#### Themenfeld: Angst/Kampf um das eigene Überleben

- *Ort/Jahr*: vielfache Einsätze in Herat, Kunduz, Faizabad, Mazar-e Sharif, Taloqan und Kabul von 2003-2007
- *Zeitpunkt/Ereignis*:
- *Funktion*: Ingenieur (m.)
- *Aussage*: „Bei allem Idealismus lässt einen das alles nicht unberührt. Selbst wenn es gerade ruhig ist, wird man misstrauisch, lauernd und ist ständig angespannt. (...) Selbst die sonst üblichen und gerne unternommenen Streifzüge durch die Stadt begrenzte ich eine Zeit lang auf das notwendige Minimum“ (Groos 2010: 114).
- *Ort/Jahr*: Faizabad
- *Zeitpunkt/Ereignis*:
- *Funktion*: Rettungsassistent (w.)
- *Aussage*: „Am nächsten Tag ging es nach Feyzabad. Gefühlte 2000 Afghanen standen am Flugplatz. Mit zitternden Knien stieg ich aus der Maschine und suchte mir schleunigst ein Auto, in das ich mich verkriechen konnte. Ich hatte Schiss, nichts gegessen, ich war am Ende der Welt, und um mich herum waren lauter komische Menschen. Die mir zwar nichts taten, aber sie könnten ja. Wir fuhren in Richtung Lager. Ich wollte gar nichts sehen, nicht von der Stadt, nicht von den Menschen dort, gar nichts. Es stank erbärmlich, und ich fühlte mich schmutzig“ (Groos 2010: 125).
- *Ort/Jahr*: Kabul 2003
- *Zeitpunkt/Ereignis*: -
- *Funktion*: Stabsunteroffizier/Feldjäger (m.)
- *Aussage*: „Wir hatten jeden Tag Angst auf den Strassen Kabuls. Ein bisschen. Gesunde Angst. Und Respekt vor dem Land und dem Unbekannten. Mit den Gedanken aber waren wir immer zu Hause bei der Familie“ (Groos 2010: 53).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Vielleicht hat er einfach nur Angst, das Lager zu verlassen, weil sein Ziel ist, selbst gesund nach Hause zurückzukehren“ (Groos 2010: 191.).
  
- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Raketenangriff auf Camp
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Im Moment ist hier alles sehr schwierig. Erst der Raketenangriff auf das Camp, dann wurde heute eine Patrouille angesprengt (keine deutsche). Viele Leute aus unserem Zug sind genervt oder haben Angst. Auf jeden Fall ist hier Scheiß-Stimmung. Fast jeder meckert über jeden. Ich bin gespannt, wie es in nächster Zeit wird, wenn viele jetzt schon durchdrehen. Ich kann Dir am Telefon nicht immer alles erzählen, weil die Gespräche abgehört werden können. Ansonsten versuchen Stefan, Karl und ich, das Beste daraus zu machen. Alle anderen sind ein wenig komisch“ (Baumann et al. 2011: 146).
  
- *Ort/Jahr:* Kunduz 2006
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)/Pressesprecher der Isaf-Mission
- *Aussage:* „Wir kämpfen hier nicht für die Sicherheit Deutschlands am Hindukusch, nicht für einen Parlamentsbeschluss des Bundestages, nicht für das Petersberger oder für eine UNO-Resolution – wir kämpfen um unser Überleben, für uns und unsere Kameraden“ (Timmermann-Levanas/Richter 2010: 35).
  
- *Ort/Jahr:* Faizabad
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Rettungsassistent (w.)
- *Aussage:* „Eigentlich war es gar nicht so schlecht in Feyzabad. Anfangs war mir gar nicht wirklich klar, was ich da tun soll. Das spielte auch irgendwie keine Rolle. Alles war so weit weg. Nur die Zeit herumbringen, irgendwann wieder nach Hause. Meine Zeit war absehbar, die vieler anderer nicht. Und so richtet man sich ein, in so einem Lagerleben, versucht, eine Art Routine zu entwickeln, und ist dankbar für jedes freundliche Wort.  
Das Camp war klein, man hatte es, auch wenn man sich viel Zeit ließ, in fünf Minuten zu Fuß umrundet. Es lag mitten in der Stadt, was ich gefährlich fand. Wir lagen da wie auf einem Silbertablett“ (Groos 2010: 126).

#### Themenfeld: Diverses

- *Ort/Jahr:* Faizabad
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Rettungsassistent (w.)
- *Aussage:* „Eine Woche Sonderausbildung sollte mich dazu befähigen, mich korrekt in einer Kultur zu bewegen, die nicht nur in einer anderen Zeitrechnung lebt, sondern auch ganz anders denkt. (...)  
In Kunduz angekommen, teilte man mir mit, dass ich in Feyzabad die Pflegestation übernehmen solle. Ich bin keine Krankenschwester, ich bin ausgebildete Rettungsassistentin. Die Gedanken rasten durch meinen Kopf. Ich versuchte, Einwände zu erheben, es half aber nichts“ (Groos 2010: 124f.).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2003, Faizabad 2004, Kunduz 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstabsarzt (w.)
- *Aussage:* „Es hatte sich eingebürgert, dass ich einmal in der Woche einen einheimischen Arzt in seiner Praxis aufsuchte. Es war mein Auftrag, ihn zu unterstützen, indem ich ihm im Rahmen humanitärer Hilfeleistung Fachärzte zuführte. Seine Praxis befand sich einem Dorf ungefähr zehn Kilometer vom Lager entfernt in einem einheimischen Anwesen (...). Der afghanische Arzt bestellte dann jedes Mal Patienten mit einem spezifischen Problem ein, bei dem er nicht weitergekommen war. Bis ich eines Tages dahinter kam, dass er draußen vor dem Gebäude eine Art Zahlstelle eingerichtet hatte, wo jeder Patient, der einen der ausländischen Spezialisten sehen wollte, fünfzig Afghani bezahlen musste. Wer kein Geld dabei hatte, wurde weggeschickt. Das wollte ich nicht unterstützen. Ich versuchte, mit ihm darüber zu reden, stieß aber auf Verständnislosigkeit. Hier prallten die Kulturen aufeinander. Vor allem, da ich eine Frau war. Als Dienstleister, als Transporteur der Fachärzte hatte er mich akzeptiert. Als Gesprächspartner nicht“ (Groos 2009: 136f.).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004/05 (Isaf), Militärattaché an der deutschen Botschaft in Kabul 2006-2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Besonders aggressiv war das Verhalten der Amerikaner auf den Strassen. Konvois drängten sich mit überhöhter Geschwindigkeit durch den dichten Verkehr. Schwere gepanzerte Fahrzeuge fuhren seitlich versetzt an den übrigen zivilen Verkehr heran und verdrängten diesen. Nicht selten kam es dabei auch zu Kollisionen. Wenn Tanklastzüge mit Kraftstoff begleitet wurden, waren die Nerven der eskortierten US-Soldaten besonders angespannt. Einige Male sah ich, wie Amerikaner den afghanischen Polizisten an einer Kreuzung von seinem Posten stießen und selbst die Verkehrsregulierung übernahmen. Dieses Verhalten ist nicht akzeptabel, weil es ein sehr schlechtes Bild auf die westlichen Truppen wirft und weil es die Afghanen diffamiert und beleidigt“ (Groos 2010: 89).
  
- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Wenn ich als ISAF durch einen Kfz-Unfall, bei dem ein afghanisches Auto Totalschaden hat, oder durch einen versehentlichen Luftangriff, bei dem ein ganzes Haus in die Luft gejagt wird, den Betroffenen die Lebensgrundlage entziehe, brauche ich mich nicht wundern, wenn die dann nicht mehr so ganz freundlich am Straßenrand winken, oder? Aber die Angloamerikaner verstehen das einfach nicht. Da gilt: Stumpf ist Trumpf. Es wird einfach weitergemacht, so dass die Situation nie besser werden wird!“ (Baumann et al. 2011: 126).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Was mich an den Amerikanern hier wirklich stört, ist ihre alberne Art des taktischen Fahrens. Aus Angst vor Anschlägen fahren sie eng nebeneinander, drängen andere Autos von der Strasse und jagen mit den Richtschützen auf dem Dach mehr Angst als Vertrauen ein. Wenn ich dauernd mit den Humvees (Gepanzertes Geländefahrzeug der US-Army, mm) Eselskarren abdränge, eingeschüchterte Taxifahrer beim Überholen mit Waffen bedrohe, auch in den Orten rase und dabei den Tod von Einheimischen in Kauf nehme, ohne anzuhalten, dann muss ich mich über eine gewisse Ablehnung in der Bevölkerung nicht wundern“ (Baumann et al. 2011: 126).

- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Der deutsche Stab hat sich eines Waisenhauses angenommen, das Einsatzgeschwader betreut den Flughafen von Masar, der NATO-Stab vom RC North betreut ein Gefängnis und auch eine Mädchenschule. So löblich all diese Aktionen sind, so zeichnen sie sich doch durch ein Manko aus: Alles ist freiwillig und wird nur durch Spenden oder Einsatz der Soldaten vor Ort geleistet.  
Hierzu trägt niemand anderes bei. Keine Spenden aus Deutschland, keine Zahlungen durchs Ministerium für Entwicklungshilfe, nicht mal durch die Bundeswehr selbst. Alles, was hier vor Ort effektiv getan wird, ist lediglich dem Einsatz und der Bereitschaft der Soldaten im Einsatzland zu verdanken. Das weiß natürlich wieder keiner und wahrscheinlich interessiert es nicht mal irgendjemanden. Aber wenn von Aufbauhilfe in den Nachrichten gesprochen wird, zählen nicht die Millionen, die an Entwicklungshilfe an die Regierung in Kabul überwiesen werden. Denn das versickert alles irgendwo, wo es nicht den Menschen nützt, sondern die effektive Arbeit des kleinen einzelnen Soldaten, der sein Geld und seine spärliche Freizeit dafür opfert, sorgt dafür, dass es wenigstens ein paar Menschen besser geht als vorher! Und da bin ich auch mächtig stolz drauf, dass auch ich da meinen Beitrag zu geleistet habe. So!“ (Baumann et al. 2011: 94).
- *Ort/Jahr:* Kunduz 2003
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Gestern haben wir erfahren, dass der Besitzer des Landes, auf dem das neue deutsche Lager gebaut werden soll, gar nicht der Besitzer ist. Er hat uns ein neues Stück angeboten, auf dem Häuser stehen und Menschen wohnen. Er meinte, wir könnten die Häuser ja niederreißen, die Menschen sollten sich dann woanders was hinbauen. (...) Ich musste mich innerlich zusammenreißen, um nicht heftig zu reagieren und mit stoischer Gelassenheit die Vorschläge zu ertragen. In diesem Land gilt Macht noch viel mehr als bei uns, und ist Recht weit tiefer angesiedelt. Ich glaube auch, dass die Menschen hier nicht bereit für Veränderungen sind. Ich beginne zu verstehen, warum es Revolutionäre gibt. Wahrscheinlich ist der Schlüssel für alles die Bildung“ (Baumann et al. 2011: 121).
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Major (m.)
- *Aussage:* „Am Freitag waren wir bei der UNO und haben mit Ärzten ohne Grenzen verhandelt. Da sitzt so ein Armleuchter im 150-Euro-Kaschmirpullover vor dir und erklärt, sie könnten keine Projekte mit uns durchziehen, da sie strikt neutral seien und Waffen und Uniformen grundsätzlich ablehnen würden. Denen ist egal, dass dieses Krankenhaus im Hazara-Viertel (da wohnen die Underdogs) nichts wird. Hauptsache, sie halten an ihren Prinzipien fest. Diese Armleuchter denken gar nicht so anders als die Taliban“ (Baumann et al. 2011: 95).
- *Ort/Jahr:* Kabul 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Ich bin mir auch nicht sicher, ob ich in einem Land auf eigene Kosten sein will, das mich fürchterlich aufregt ob seines Entwicklungsstandes, seines Drecks, seiner Zerstörung, seiner Kultur“ (Baumann et al. 2011: 61f.).
- *Ort/Jahr:* Kabul 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Hauptgefreiter (m.)
- *Aussage:* „Afghanistan, hier stinkt's. Überall kann man Scheisse riechen, überall Sand und Staub. Überall Trümmer und Wracks von alten russischen Panzern, überall Ruinen,

Einschusslöcher. Afghanistan, hier gibt es schon lange keinen Gott mehr“ (Baumann et al. 2011: 107).

- *Ort/Jahr:* Kunduz 2004
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Hauptmann (m.)
- *Aussage:* „Direkt neben uns hielt ein Eselskarren, schwer mit Erde beladen. Plötzlich ist der Esel buchstäblich unter seiner schweren Last zusammengebrochen. So etwas habe ich noch nicht gesehen. Das arme Tier lag total fertig mit allen vieren weit von sich gestreckt, wie im Comic. Der Eseltreiber rief einen Freund heran, mit dem er den Karren samt Esel wieder hochwuchtete. Kaum stand das arme Tier, da hat es viele heftige Hiebe mit einem dicken Holzstock auf den Rücken bekommen, damit es die schwere Last weiter zieht. Das schockte mich natürlich. Doch wenn man so darüber nachdenkt, wird einem klar, dass die Afghanen den Luxus von Tierliebe einfach nicht leisten können. Das ist schon Wahnsinn“ (Baumann et al. 2011: 111f.).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* -
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Die Flaggen vor unserem Stab waren in letzter Zeit erfreulich häufig oben, das ist jeden Morgen der erste bange Blick, noch vor dem Briefing: kein halbmast, keine gefallenen Kameraden“ (Baumann et al. 2011: 144.).
  
- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2006
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Suizid eines Soldaten
- *Funktion:* Leutnant (m.)
- *Aussage:* „Gegen 4:30 Uhr wird mein Containerkumpan geweckt. Das einzige, was ich höre, ist: ‚Scheiße‘. Ein Soldat (...) hat Selbstmord begonnen, und es wurde MINIMIZE<sup>2</sup> ausgelöst. Der absolute Worst Case. Nicht nur, dass alle Verbindungen nach Deutschland gekappt sind, auch im Lager sind fünfzig Prozent der Verbindungen weg“ (Baumann et al. 2011: 156).
  
- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2007
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Suizid eines Stabsunteroffiziers
- *Funktion:* - (m.)
- *Aussage:* „Dann eines Morgens, ich lag noch im Bett und schlief, stand David vor mir, weckte mich und sagte, ich solle schnell aufstehen, die Feldjäger seien auch schon da, der Hauptfeldwebel wolle uns sofort in unserem Büro treffen, ohne Frühstück, ohne Rasur. (...) Da saßen wir, und unser Hauptfeldwebel erzählte uns, dass sich ein Stabsunteroffizier aus einer Aufklärungseinheit in der Nacht auf der Toilette eine Kugel durch den Kopf gejagt hatte“ (Groos 2010: 120).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2003
- *Zeitpunkt/Ereignis:* nach Selbstmordanschlag auf einen Bundeswehrbus am 7. Juni 2003 in Kabul
- *Funktion:* Stabsunteroffizier/Feldjäger
- *Aussage:* „Plötzlich erhielten wir Transportpanzer. Der Transport zum Flughafen war ab sofort nur noch in den gepanzerten Fahrzeugen erlaubt. Unsere leichten, ungepanzerten Fahrzeuge wurden mit Eisenplatten ausgekleidet. So hatten wir dann zumindest einen mittleren Minenschutz, der das Größte abhalten sollte. Beruhigt hat das keinen. Die Fahrt zum KIA (Kabul International Airport, mm) wurde jedes Mal zur reinsten Kamikazefahrt. Vollgas, und nur im äußersten Notfall bremsen. Das Motto ‚smile & wave‘, ‚Lachen und Winken‘, galt längst

2 Dabei handelt es sich um einen Befehl, bei dem z.B. nach einem Zwischenfall mit toten Bundeswehrsoldaten die Kommunikationswege eingeschränkt oder abgeschaltet werden. Damit solle sichergestellt werden, dass Familien die Nachricht vom Tod ihres Angehörigen nicht schon über Internet oder Telefon erhalten, sondern von Bundeswehrsoldaten persönlich unterrichtet werden (Baumann et al. 2011: 156).

nicht mehr. Wem sollten wir hier noch zuwinken? Das verlorene Vertrauen in dieses Land kehrte nie mehr zurück“ (Groos 2010: 52).

- *Ort/Jahr:* Kabul 2004
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Tod afghanischer Soldaten
- *Funktion:* Hauptmann (m.)
- *Aussage:* „Hier herrschen wirklich andere Zustände, als man in Deutschland in der Zeitung liest. Interessiert ja nur, wenn Europäer oder Amerikaner zu Schaden kommen. Gestern lief durch die deutsche Presse, es wären vier US-Amerikaner im Süden bei Gefechten getötet worden. Die ebenfalls getöteten vier afghanischen Soldaten interessieren keinen. Sie sind aber auch Söhne von Müttern oder Väter von Kindern“ (Baumann et al. 2011: 152).
  
- *Ort/Jahr:* Mazar-e Sharif 2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Abschlussprüfung der Polizeiausbildung
- *Funktion:* Polizeiausbilder (m.)
- *Aussage:* „Die Abschlussprüfung für alle Kadetten stand an. Der Schwerpunkt war immer darauf gerichtet, den Kadetten demokratisches Denken und Handeln vorzuleben und sie darin zu unterrichten. Gerade für die tägliche Arbeit eines Polizisten ist das sehr wichtig. Man muss nicht erklären, dass es so ist, sondern *warum* es so ist.  
Geprüft wurden also nicht nur die Elemente des Umgangs mit der Waffe und die Schiessfertigkeiten. Auch wenn allgemein angenommen wird, dass hier schon die Kinder mit Waffen aufwachsen, was ja auch der Fall ist, Schiessen und Treffen sind zweierlei. Doch Geduld und ständiges Üben hatten sich gelohnt. (...) Die Prüfungskommission setzte sich aus afghanischen und deutschen Ausbildnern zusammen, und natürlich aus Mitarbeitern der amerikanischen Sicherheitsfirma. Die Kadetten wurden mitnichten ‚durchgereicht‘, frei nach dem Motto: Teilnahme genügt. Nein, sie sollten und mussten schon zeigen, was sie in den vergangenen Wochen gelernt hatten. Und sie zeigten es! Natürlich waren sie dabei aufgeregt. Alle Kadetten bestanden die Grundausbildung und waren mehr als stolz darauf. Das war der Moment um zu spüren: Ja, es hat sich gelohnt, der Einsatz war nicht umsonst gewesen.  
(...) Nachdem die letzte Rede gehalten worden war, erfolgte die feierliche Übergabe der Zertifikate. Es weist aus, dass der Inhaber die polizeiliche Grundausbildung mit Erfolg absolviert hat und sich Polizist nennen darf.  
Das Geloben, sich dem würdig zu erweisen, wurde keineswegs geflüstert, es wurde mit überzeugendem Stolz geradezu hinausgeschrien. Das habe ich bei einem Gelöbnis bei uns zu Hause noch nicht erlebt“ (Groos 2010: 77f.).
  
- *Ort/Jahr:* Kabul 2004/05 (Isaf), Militärattaché an der deutschen Botschaft in Kabul 2006-2008
- *Zeitpunkt/Ereignis:* Reisen ins Bergland
- *Funktion:* Oberstleutnant (m.)
- *Aussage:* „Gern habe ich mich unter die Obhut der Afghanen begeben. Ich bin zum Beispiel nie auf eigene Faust ohne die Begleitung mindestens eines Afghanen im Land gereist. So auch im Frühjahr 2007. Eine Dienstreise führte mich in die Provinz Badschan. Ich bin nach Faizabad geflogen, um mit zwei Mietwagen, zwei weiteren Botschaftsangehörigen und in Begleitung eines Tadschiken durch die Provinz zu reisen und laufende Projekte der Entwicklungszusammenarbeit zu besuchen. (...) Wir sind dort Menschen begegnet, die ihre Gewohnheiten und Rituale seit Jahrhunderten kaum verändert haben. (...) Diese Region ist ihre Heimat, egal ob sie durch willkürlich gezogene Grenzen verschiedenen Staaten zugeteilt wurde. Ihre Verwandten leben jenseits des Pamir in Pakistan, andere in Tadschikistan oder nebenan in China. (...) Ob der König, die Kommunisten, die Taliban oder jetzt die Regierung Karzai in Kabul regieren – die Menschen hier interessiert dies nicht. Sie leben ihr Leben wie seit Jahrhunderten. (...) Die Menschen hier weitab in den Bergen haben im Unterschied zu den Bewohnern Paschtunistans einen gewaltigen Vorteil: Die schrecklichen Kriege der vergangenen Jahrzehnte sind an ihnen fast spurlos vorbeigegangen. Aber wir haben dort auch Entwicklungsprojekte

gesehen, die an den Bedürfnissen dieser Menschen vorbei realisiert worden sind. Da sind Schulen gleicher Bauart durch USAID (United States Agency for International Development) ins Gelände gesetzt worden, ohne den Bedarf an Schülern und Lehrern im Vorfeld zu ermitteln. Diese Gebäude standen ungenutzt und ungewollt in den Tälern, weitab von den Dörfern“ (Groos 2010: 91f.).

Nation-Building in Afghanistan  
Legitimitätsdefizite innerhalb des politischen  
Wiederaufbaus  
Meienberg, M.  
2012, IV, 341 S. 10 Abb., Softcover  
ISBN: 978-3-531-19535-3